



JAdigital.

Digitalisierung in der Kinder- und
Jugendhilfe konzeptionell gestalten

Digitalisierung in den Hilfen zur Erziehung.

Dokumentation des Online-Fachgespräches

„Digitalisierung in den Hilfen zur Erziehung.“

Dokumentation des Online-Fachgespräches

11. März 2024, 14:00-15:30 Uhr

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)
Flachsmarktstraße 9, 55116 Mainz
www.ism-mz.de

Protokoll zum Online-Fachgespräch „Digitalisierung in den Hilfen zur Erziehung.“

Im März 2024 veranstaltete das Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism gGmbH) im Rahmen des vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geförderten Projekts „JAdigital. Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe konzeptionell gestalten“ ein Online-Fachgespräch zum Thema „Digitalisierung in den Hilfen zur Erziehung.“ An dem Online-Fachgespräch nahmen 16 Personen teil. Bei diesen handelte es sich u. a. um Wissenschaftler*innen der Universität Hildesheim, der FH Dortmund, der Fliegener Fachhochschule sowie der ism gGmbH. Darüber hinaus nahmen Mitarbeitende der Diakonischen Jugendhilfe Heilbronn, der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK), der Landesombudsstelle Baden-Württemberg, des AFET Bundesverbands für Erziehungshilfe e.V., und eine Jugendamtsleitung aus einem Landkreis sowie eine Care Leaverin teil.

Im Rahmen des Fachgesprächs gab der Referent, Prof. Dr. Daniel Hajok (Universität Erfurt), einen Input auf Basis der im Auftrag der ism gGmbH im Rahmen des Projekts „JAdigital“ verfassten Expertise mit dem Titel „Digitalisierung - und die Hilfen zur Erziehung vor ([hier gelangen Sie direkt zur Expertise](#)).

Der gesamte Vortrag wurde aufgezeichnet. [Sie können das Video zu dem Vortrag hier anschauen](#)

Im Folgenden werden zentrale Aspekte der gemeinsamen Diskussion im Anschluss an den Vortrag zusammenfassend wiedergegeben.

Aspekte der Diskussion zur professionellen Arbeit und Weiterqualifizierung der Fachkräfte in den Hilfen zur Erziehung:

- Der Alltag der Fachkräfte ist bereits herausfordernd und bringt mit der voranschreitenden Digitalisierung und Mediatisierung ständig *neue* Entwicklungen und Herausforderungen mit sich. Die rasante Entwicklung der Digitalisierung stellt Fachkräfte vor die Herausforderung, ständig „up-to-date“ zu bleiben. Es stellt sich daher die Frage, wie sich Fachkräfte zur kritischen Reflexion digitaler Entwicklungen und zur kompetenten Begleitung des Medienumgangs Heranwachsender qualifizieren können. Als bedeutende Option wurde in diesem Zusammenhang hervorgehoben, dass sich Fachkräfte möglichst viel von den jungen Menschen selbst bezogen auf die neuen Medien und Entwicklungen in der digitalen Welt erklären lassen. Dadurch können junge Menschen als Expert*innen ihrer digitalen Lebenswelt anerkannt und ihre Medienkompetenzen können akzeptiert und gestärkt werden. Zugleich lernen die Fachkräfte auf diese Weise die Herangehensweisen der jungen Menschen kennen und können mit ihnen hierzu in den Austausch treten und pädagogische Prozesse initiieren.
- Die Vielfalt der digitalisierungsbezogenen Themen ist enorm, sodass in Fortbildungen häufig nur einzelne Themen behandelt werden können. Dies erschwert es Fachkräften, die Medien der jungen Menschen umfangreich kennen zu lernen. Außerdem werden mit Fortbildungen zu Digitalisierungsthemen bisher vor allem Fachkräfte erreicht, die bereits medienaffin sind und Interesse an der Digitalisierung zeigen. Es bleibt die Frage, wie alle Fachkräfte gleichermaßen, unabhängig von ihrer persönlichen Motivation und Einstellung zur Digitalisierung, erreicht werden können. Eine Möglichkeit in diesem Zusammenhang besteht darin, bestimmte Fortbildungen für *alle* Fachkräfte obligatorisch durchzuführen (z.B. als In-house-Angebote im Rahmen der Einarbeitung).

- Als besondere Hürden wird von den Teilnehmenden hervorgehoben, dass die rasante Entwicklung der Digitalisierung einige Fachkräfte abschreckt, sich mit dem Thema intensiver auseinanderzusetzen. Außerdem erschweren Datenschutzbedenken die Nutzung digitaler Tools/Messenger zur Kommunikation mit den jungen Menschen.
- In Wohngruppen könnten ausgebildete medienpädagogische Expert*innen Unterstützung bei digitalisierungsbezogenen Fragen bieten. Außerdem sollten partizipative Angebote (z.B. Peer-to-Peer-Angebote) besonders berücksichtigt werden.
- Fachkräfte sollten mehr Unterstützung erhalten, um ihre üblichen „pädagogischen Werkzeuge“ in adäquater Weise auch auf die digitalen Medien zu übertragen.
- Aktuell wird Medienpädagogik oft mit Regulierung gleichgesetzt, und bei vielen Fachkräften bestehen Ängste hinsichtlich der eigenen Positionierung. Fachkräfte und Einrichtungen benötigen medienpädagogische Konzepte, die ihnen Orientierung bieten, um die Nutzung mobiler Endgeräte wie z.B. Smartphones aufseiten der jungen Menschen adäquat mit fachlichen pädagogischen Ansätzen zu verknüpfen. Dazu ist auch eine entsprechende professionelle reflektierte Haltung der Fachkräfte gegenüber der Nutzung mobiler Endgeräte und digitaler Kommunikation durch die jungen Menschen in den Hilfen zur Erziehung notwendig. Wichtig ist dabei, dass sowohl schutzbezogene Aspekte im Hinblick auf digitale Gefahren als auch das Recht auf digitale Teilhabe und auf eigenständige digitale Handlungs- und Erfahrungsräume der jungen Menschen hinreichend Berücksichtigung finden.

Aspekte der Diskussion zu Eltern im Kontext der Hilfen zur Erziehung:

- Hilfen zur Erziehung adressieren zuallererst die Eltern. Es stellt sich daher die Frage, wie die Eltern effektiv in die Medienkompetenzvermittlung eingebunden werden können, da deren Haltungen zu Digitalisierungsthemen und deren Erziehungsvorstellungen eine zentrale Rolle spielen. Ein Interessenskonflikt kann entstehen, wenn pädagogische Fachkräfte und Eltern stark divergierende Vorstellungen von Medienerziehung haben. Diese Divergenz in den Einschätzungen gilt es als solche wahrzunehmen und den Umgang damit zu klären.
- Es ist wichtig, in diesem Zusammenhang zwischen den Möglichkeiten von Fachkräften in ambulanten und (teil)stationären Settings zu unterscheiden. In ambulanten und teilstationären Settings, wie der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH) oder auch den Tagesgruppen, erhalten Eltern konkrete Unterstützung und Anleitung dazu, wie sie im Familienalltag handeln und Grenzen setzen können. Im stationären Setting ist dies weit weniger üblich, wenn auch mit § 37 SGB VIII der Auftrag besteht mit den Eltern an der Veränderung der Erziehungsbedingungen im familiären Kontext zu arbeiten. Hierzu gehören auch Fragen der Mediennutzung und der Medienkompetenz.
- Medienkompetenz ist ein zentrales Thema im Kontext der Erziehungsverantwortung, sowohl in ambulanten als auch in stationären Settings. Dementsprechend gilt es diesen Bereich auch im Rahmen der sozialpädagogischen Diagnostik bzw. der Eingangsdiagnostik zu Hilfebeginn zu berücksichtigen, indem in den Blick genommen wird, wie die Eltern ihre eigenen Medienkompetenzen einschätzen und was ihnen diesbezüglich leichtfällt oder auch schwerfällt. Um mit Eltern Entwicklungsthemen für die Zusammenarbeit identifizieren zu können, braucht es zuvor eine Operationalisierung, was Medienkompetenz im Rahmen der Elternverantwortung ausmacht und entlang welcher beobachtbarer Kriterien Fähigkeiten und Fertigkeiten eingeschätzt werden können.
- Wie u.a. Ergebnisse einer Erhebung im Kontext der Entwicklung der [Kinderrechte-App „Justy“](#) zeigen, steht für Fachkräfte in stationären Settings meist der Schutz der Kinder und Jugendlichen vor digitalisierungsbezo-

genen Gefahren an erster Stelle. So bestehen in stationären Settings vielfach noch deutliche Restriktionen in der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen. In vielen Einrichtungen gibt es z.B. strikte Zeitpläne für die erlaubte Mediennutzung der hier lebenden Jugendlichen.

- Es wird betont, dass Eltern in Bezug auf Regelungen zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen oft weniger restriktiv handeln als Fachkräfte.
- Generell ist mitzudenken, dass die Möglichkeit zur Nutzung von mobilen Daten von Kindern und Jugendlichen auch von sozioökonomischen Faktoren abhängen kann. Dies kann sich z.B. auf das monatlich verfügbare mobile Datenvolumen der Kinder und Jugendlichen beziehen. Kinder und Jugendliche aus Familien mit hohem sozioökonomischem Status haben mit höherer Wahrscheinlichkeit ausreichend Datenvolumen zur Verfügung und damit auch andere/erweiterte Möglichkeiten zur digitalen Teilhabe.

Aspekte der Diskussion zur Adressierung von jungen Menschen mit Hilfe digitaler Tools:

- Angesichts des hohen Stellenwerts digitaler Tools in ihren Lebenswelten lassen sich junge Menschen in der heutigen Zeit auch durch Einrichtungen und Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe besonders gut mit Hilfe digitaler Tools erreichen. Viele Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sind daher bereits dabei, digitale Zugänge zu schaffen, um diese Zielgruppe besser adressieren und erreichen zu können. Dabei entsteht jedoch ein pädagogisches Dilemma, da sich die Frage stellt, wie niedrigschwellig man werden kann, um die Kinder und Jugendlichen zu erreichen, ohne dass dabei die eigenen pädagogischen Ansätze, die man verfolgt, überschritten werden. Zudem stellt sich die Frage, wie Adressat*innen auch angesichts der dauerhaften (Weiter-)Entwicklung von neuen Diensten gut erreicht werden können. Wichtig erscheint in jedem Fall, junge Menschen zukünftig auch durch Peer-to-Peer Inhalte über private (Social-Media) Kanäle zu erreichen.

- Fachkräfte sollten in der Lage sein, digitale Medien zu nutzen, um anschlussfähig an die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen zu bleiben. In diesem Zusammenhang könnte es eine Idee sein, Inhalte und Angebote der Kinder- und Jugendhilfe über Influencer*innen auf bei den jungen Menschen „angesagten“ Plattformen zu verbreiten. Denn bisher ist die Kinder- und Jugendhilfe auf den „angesagten“ digitalen Kanälen der jungen Menschen noch wenig bis gar nicht präsent.

Sonstige Aspekte der Diskussion:

- Viele bestehende digitale Angebote fokussieren auf die Arbeit von Fachkräften in (teil-)stationären Settings. Die Situation des Umgangs mit digitalen Tools in Pflegefamilien wird hingegen oft vernachlässigt, obwohl es auch hier einen großen Bedarf an digitalen Unterstützungsangeboten gibt. Es sollten daher auch mehr (digitale) medienpädagogische Angebote speziell für Pflegeeltern bereitgestellt und kommuniziert werden.
- Es wird auf die Broschüre mit Handlungsempfehlungen und die ergänzenden Rechtsinformationen verwiesen, die im Rahmen des Projekts DigiPäd 24/7 erarbeitet wurden. Den Einrichtungen und Trägern werden dadurch konkrete Hinweise zur pädagogischen Bearbeitung des Themas Digitalisierung gegeben. Diese Handlungsempfehlungen sind verfügbar unter: <https://digipaed24-7.de/handlungsempfehlungen/>.
- Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe sind nicht alleinverantwortlich für die Vermittlung von Medienkompetenz. Zusätzlich zu den Eltern / Sorgeberechtigten der jungen Menschen könnte auch die Schule vermehrt in die Vermittlung entsprechender Kompetenzen einbezogen werden. Möglich könnte dies etwa im Rahmen eines eigenen (noch zu schaffenden) Schulfachs sein und/oder durch fest verankerte Besuche von spezifisch ausgebildeten Medienpädagog*innen in den Schulklassen.

Hinweise zu weiteren digitalen Tools, Good-Practice-Beispiele, Fragen und sonstige Anregungen in Bezug auf Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe sind jederzeit herzlich willkommen und können an kontakt@digitalejugendhilfe.de gesendet werden. Informationen rund um das Thema Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe finden Sie auf unserer Online-Plattform www.digitalejugendhilfe.de.



JAdigital.

Digitalisierung in der Kinder- und
Jugendhilfe konzeptionell gestalten

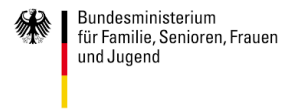
Projekträger



Kooperationspartner



Gefördert vom



ism gGmbH

Flachsmarktstr. 9

55116 Mainz

www.ism-mz.de

ism@ism-mz.de

06131/24041-10